

„Freiburg hat sich einzigartig entwickelt“

→ FWTM MIT ERFOLGREICHSTER BILANZ SEIT BESTEHEN

Freiburg boomt: Die Geschäfte der Freiburg Wirtschaft, Touristik und Messe GmbH (FWTM) mit Kongressen, Messen, Märkten, Events, Tourismus und Wirtschaftsförderung laufen immer besser. „2007 ist das bisher erfolgreichste Geschäftsjahr“, sagten die beiden Geschäftsführer Bernd Dallmann und Klaus W. Seilnacht bei der Präsentation der Bilanz.

Die Wirtschafts- und Tourismusförderer erwirtschafteten einen Umsatz von 9,5 Millionen Euro und damit 1,2 Millionen mehr als eingeplant. Trotzdem schrieb das städtische Unternehmen erneut „rote Zahlen“ – das Minus von 4,978 Millionen Euro (Vorjahr: 5,4) muss aus dem Haushalt von Finanzbürgermeister Otto Neideck ausgeglichen werden. Solange die FWTM den Kapitaldienst für den Bau des Konzerthauses und der Messe aufbringen müsse, so Dallmann und Seilnacht, sei eine „schwarze Null“ nicht möglich. Es sei bereits ein großer Erfolg, den Fehlbetrag durch mehr Einnahmen und weniger Kosten um fast eine halbe Million Euro gedrückt zu haben. Vor sieben Jahren betrug das Minus noch 6,5 Millionen Euro.

Das Messegeschäft verbuchte ein sattes Plus von 18,8 Prozent auf jetzt 7,9 Millionen Euro und damit sein bestes Jahr. Vor dem Umzug vom Alten



Foto: © kaz

Haben nach dem besten Geschäftsjahr gut lachen: Die FWTM-Chefs Klaus Seilnacht (l.) und Bernd Dallmann.

Messplatz auf das neue Messegelände standen nur 2,7 Millionen Euro zu Buche. In diesem Jahr erwartet Messechef Seilnacht 100 Veranstaltungen und ein weiteres Plus von zehn Prozent: „Wir gehören mit unserem Angebot sicher zu den besten regionalen Messen in Deutschland.“

Freiburg habe aus wirtschaftlicher Sicht in den letzten 20 Jahren eine „einzigartig positive“ Entwicklung durchlaufen. Mit einem Beschäftigtenwachstum von 19,4 Prozent seit 1987 führe Freiburg nach wie vor die Spitzengruppe der Großstädte im Land an. Die Zahl der Beschäftigten (aktuell 145.000) stieg im Durchschnitt um jährlich ein Prozent oder 1400 neue Arbeitsplätze. Überdies sank die Arbeitslosenquote auf 5,4

Prozent. Mit einem Anteil von rund 14 Prozent an allen Beschäftigten ist das Gesundheitswesen die Top-Branche in Freiburg.

Seit 2007 kann sich die Stadt mit 1.130.407 Übernachtungen bundesweit zu den Übernachtungsmillionären zählen und belegt Rang fünf unter den Großstädten mit mehr als 200.000 Einwohnern. Es sei vor allem eine weitere Zunahme der Fachbesucher im Umwelttourismus festzustellen. Dieser Trend werde durch Werbung unterstützt, so Dallmann. Deshalb will sich die FWTM 2010 an der Expo in Shanghai beteiligen und sich mit dem Vauban als Green-City profilieren. „Unterschätzen Sie nicht die Wirkung von Green-City im Ausland“, so Dallmann. **Karl-Heinz Zurbonsen**

das schaufenster der regionalen wirtschaft

→ FWTM RECHNET MIT 80.000 BESUCHERN BEI BADEN MESSE

FREIBURG (gegi). Sie ist der große Klassiker unter den Freiburger Verbrauchermessen und wird nach Schätzungen der veranstaltenden Freiburger Wirtschaft Touristik und Messe GmbH (FWTM) bis zu 80.000 Besucher vom 13. bis 21. September in die Hallen und auf das Gelände an der Messe locken. Auf der diesjährigen BADEN MESSE präsentieren mehr als 600 Aussteller Trends, Neuheiten und Bewährtes für ein Publikum, das sich

informieren, Angebote vergleichen und sich unterhalten lassen will.

Neben den bewährten Ausstellungsbereichen wie Hauswirtschaft, Bauen & Renovieren oder Kunsthandwerk gibt es ein gewohnt hochwertiges Rahmenprogramm mit Modenschauen, Fachvorträgen, Schaukochen und viel Musik. Neu in diesem Jahr sind nicht nur die Sonderthemen „Iss besser so!“ und „Gut aussehen“, bei denen gesunde Ernährung, verschiede-

ne Beauty- und Wellnessangebote und das Outfit am Arbeitsplatz im Mittelpunkt stehen.

Neu ist auch die vor allem für Gäste aus dem Umland interessante Aktion des Regio-Verkehrsverbundes Freiburg (RVF), die Eintrittskarte für die Messe gleichzeitig auch als Fahrkarte im Bereich des RVF gelten zu lassen. Damit lohnt sich umso mehr der Ticketwerb im Vorverkauf unter www.baden-messe.de



Thomas Schneider, Bankkaufmann

TIEFES AUFATMEN IM RATHAUS

→ ES DROHTEN MILLIONENVERLUSTE, JETZT IST DER NEUE KÄMMERER BERND NUSSBAUMER WIEDER ENTSPANNT

FREIBURG. Mit dem Öffentlichen Personennahverkehr und den Schwimmbädern machen die meisten der 950 deutschen Städte und Gemeinden mit eigenen Versorgungsunternehmen Millionenverluste, weil die Einnahmen nicht ausreichen, um die enormen Personal- und Betriebskosten sowie Millionen-Investitionen auszugleichen.

Deswegen haben die meisten Kommunen sogenannte Querverbände gegründet – Freiburg den Stadtwerke-Konzern –, um mit den Gewinnen zumeist aus den Energieversorgern diese Defizite erst auszugleichen und dann nur noch den Restgewinn versteuern zu müssen. In Freiburg entlastet dieses Verfahren den Haushalt von Finanzbürgermeister Otto Neideck (CDU) jährlich mit zwei bis vier Millionen Euro.

Genau diese Gewinn- und Verlustregelung hatte der Bundesfinanzhof im vergangenen September in mündlicher Verhandlung für unzulässig erklärt, weil in diesem Verfahren die „Dauerverluste einer kommunalen

Gesellschaft als eine verdeckte Gewinnausschüttung an den Gesellschafter Stadt“ zu sehen sei. Was quer durchs Land für einen geräuschvollen Aufschrei gesorgt hatte. Der war erwartbar, denn es geht republikweit um viele hundert Millionen Euro. Die Politik war gefordert. In der mündlichen Begründung, aus dem die Badische Zeitung zitierte, hieß es: Ein „ordentlicher und gewissenhafter“ Querverbund-Geschäftsleiter würde Verluste, die eigentlich die Stadt tragen muss, nicht ständig ausgleichen.

„Der Bund muss den Querverbund sichern“, forderte hingegen Rolf-Michael Kretschmer, Chef der Freiburger Verkehrs AG. „Im Entwurf des Jahressteuergesetzes für 2009 ist das jetzt insoweit zurechtgerückt, dass eine Zerschlagung des Querverbunds nicht möglich ist, wenn es gut läuft, können wir sogar die Freibäder mit in diesen Verbund nehmen“, erklärt Freiburgs neuer Kämmerer Bernd Nußbaumer auf chilli-Anfrage. Der Mann ist erleichtert: „Wir brauchen diese Querfinanzierung, um ÖPNV und Bäder anbieten zu können.“

Im Referentenentwurf des neuen Gesetzes heißt es dazu: „Die seit langer Zeit bestehende Verwaltungspraxis bei der steuerlichen Behandlung im Bereich der Daseinsvorsorge (sogeannter steuerlicher Querverbund) wird gesetzlich festgeschrieben.“

Die Bundesregierung geht also genau in die andere Richtung als die Richter, sie legalisiert längst gängige Praxis. Sollte der Entwurf das Parlament passieren, wird den Bürgermeistern landauf, landab ein millionenschwerer Stein vom Herzen fallen. Offenbar hat sich der vehemente Einsatz des deutschen Städte- und Gemeindebundes gelohnt. Selbst wenn die Regierung anders gehandelt hätte, so Kretschmer, dann hätte sie die Finanzierung des ÖPNV eben auf andere Beine stellen müssen.

Lars Bargmann

kolumne

Versicherungsvertragsgesetz: Die neue Undurchschaubarkeit

Transparenz verhielt die Zauberformel, die laut Informationspflichtenverordnung im Versicherungsvertragsgesetz- (VVGInfoV) seit 1. Juli 2008 in allen neuen und geänderten Verträgen herrschen sollte. Und tatsächlich profitieren die Verbraucher von der neuen Pflicht zur Information und Dokumentation. Doch ob sie jetzt alles durchschauen, ist zweifelhaft.

Hintergrund der Reform war die gängige Praxis der Versicherungen, mit den Beiträgen für die Lebensversicherungen erst einmal die eigenen hohen Provisionen und Gebühren zu bezahlen. Aufgefallen ist dies den Versicherten erst dann, wenn sie die Policen vor Ablauf zurückkaufen wollten und über den geringen Rückkaufwert enttäuscht waren. Statt für sich selbst, hatten sie jahrelang für die Versicherungsgesellschaft gespart. Seit Juli müssen die Gesellschaften einen Kostenausweis für ihre Versicherungen ausstellen. Jetzt werben sie in den Produktinformationsblättern (PIB) mit: „Null Euro einmalige Abschluss- und Vertriebskosten!“ und erheben die Gebühren in Raten, verteilt auf mehrere Jahre. Oder sie verwenden die vorteilhafteren amtlichen Modellrechnungen, um nicht die eigenen, weniger guten Rechnungsgrundlagen zu offenbaren. Problematisch aber ist nicht nur, dass die Gebühren einfach an anderer Stelle versteckt werden. Kritisch ist vor allem, dass jetzt bei vielen Verbrauchern der Faktor Kosten zu einem Entscheidungskriterium wird. Ein reiner Kostenvergleich aber kann zu folgenreichen Fehlentscheidungen führen.

Denn viel wichtiger sind die Leistungen einer Versicherung. Ein auf die individuelle Lebenssituation angepasster Vertrag durch einen zertifizierten Versicherungsmakler ist noch immer die beste Alternative. Er kämpft sich nicht nur durch die in der Fachliteratur bereits als Tsunami bezeichnete Informationsflut. Seit Januar dieses Jahres sind alle Versicherungsvermittler zu einer vollständigen Dokumentation verpflichtet. Seitdem werden nicht nur alle Vorgänge gewissenhaft erfasst, sondern eben auch die persönliche Lebenssituation und die bestehenden Verträge genau analysiert. Für den Makler bedeutet das viel Arbeit. Für den Verbraucher einen auf seinen Bedarf optimal angepassten Versicherungsstatus.

Thomas Schneider ist Gesellschafter der GFA Finanzberatung GmbH
www.gfa-finanz.de



Fotos: © VAG / istock

Tanz der Puppen

→ DIE LETZTEN IHRER ART – CHILLI REIHE TEIL 5: TEXTILFLECHTEREI DAVID DIETZ

„Unter allen Fabriken ist keine so drollig anzusehen als diese“, fasste Friedrich Christoph Muller im Jahr 1789 seine Eindrücke von der Besichtigung einer Schnürriemenfabrik zusammen. „Die Werkstätte gleicht einem Marionettentheater, worauf alle Puppen am Tanze sind. Die Puppen sind hier aufrecht stehende Spulen, die umeinander und durcheinander laufen, da dann die sich von ihnen abwindenden Fäden das Schnürband flechten.“

Auch heute, mehr als zweihundert Jahre später, präsentiert sich dem Besucher einer Textilflechtereie ein ähnliches Bild. „Das Prinzip des Riemenflechtens ist unverändert geblieben“, sagt David Dietz – der Mann, der in der kleinsten Schnürsenkelfabrik Deutschlands die Puppen tanzen lässt. Der 28-Jährige trat vor einem Jahr in die Fußstapfen seines Großvaters, des Firmengründers Gustav Adolf Dietz, und ist nun Herr über die wirbelnden Spulen und bunten Garne. Am Eingang seiner Produktionshalle in der Fabrikstraße hängen neben einer bunt gemischten Palette von verschiedenen Schnürsenkeln auch die Ohrenschützer griffbereit: Wenn die neun Flechtmaschinen in Gang sind, ist der Lärm durchdringend und anhaltend.

Eine frisch bestückte Flechtmaschine kann zwei bis drei Tage ununterbrochen durchlaufen und dabei bis zu zwei Kilometer Endlosschnürsenkel



David Dietz in der kleinsten Schnürsenkelfabrik Deutschlands: Runde Schnürsenkel bekommen eine Seele.

Fotos: © Nicole Kemper

ausspucken. Im Produktionsalltag ist dies jedoch eher selten: Immer wieder reißt beim Tanz der Spulen ein Faden und veranlasst den automatischen Stopp. Die Arbeit an den Maschinen besteht für ihn und seinen Mitarbeiter zum Großteil aus der Kontrolle der Flechtdurchläufe und dem Bestücken der Spulenhalterungen, Klöppel genannt.

Sollen die Schnürsenkel mehrfarbig sein, bestimmen Auswahl und Anordnung der 32 einzelnen Spulen über das eingeflochtene Muster. Auch ob die Schnürriemen flach oder rund werden, entscheidet sich hier. Runde Schnürsenkel bekommen hier eine „Seele“, so heißt die dünnere Kordel, die zur Formgebung mit eingeflochten wird. Im nächsten Arbeitsgang entsteht das Endprodukt: In der „Benadelungsmaschine“ werden die Bänder auf die gewünschte Länge zugeschnitten und an den Enden mit einer Kunststoffolie versiegelt.

Nicht alle hier gefertigten Riemen geben einmal den Füßen Halt, zu Dietz' Kunden gehören neben Schuhläden und Großhändlern auch Spielwaren- und Autoteilehersteller. Als kleiner Junge erfüllte Dietz der Besuch in der Firma noch mit Furcht: „Ich hatte ei-

nen Heidenrespekt vor den Maschinen, weil die so schnell liefen.“ Nach der Schule zog es ihn beruflich zu anderen schnellen Maschinen hin: Er schloss zunächst eine Ausbildung als Kfz-Mechaniker ab. Erst als er nach Lehre und Zivildienst im elterlichen Betrieb mitarbeitete, um sich die Fachhochschulreife zu finanzieren, entdeckte er sein Interesse an der Textilflechtereie. Nach der Ausbildung zum Groß- und Einzelhandelskaufmann übernahm er im Oktober 2007 die Geschäftsführung. Damit leitet er eine der wenigen verbliebenen Schnürsenkelfabriken in Deutschland – die kleinste. Wo er an Masse nicht mithalten kann, setzt er die hohe Qualität seiner reiß- und scheuerfesten Polyamidgarne sowie die Flexibilität dagegen: „Bei uns gibt es hochwertige, handverlesene Ware, die fein geflochten ist, und wir erfüllen Sonderwünsche.“ **Nicole Kemper**

Textilflechtereie Fa. David Dietz

Info

Fabrikstrasse 15, 79102 Freiburg
 Telefon: 0761/2922638
 E-Mail: info@schnuersenkel.de
www.schnuersenkel.de &
www.einlegesohlen.de



MEILENSTEIN IN DER 141-JÄHRIGEN GESCHICHTE

→ VOLKSBANK FREIBURG HAT NEUES FINANZZENTRUM ERÖFFNET

FREIBURG. „Zentraler kann man nicht sein“, meinte Volksbank-Vorstand Heinrich Vomstein bei der Eröffnung des neuen Finanzzentrums am Bertoldsbrunnen. Recht hat der Mann. 2005 kauften die Genossen das Haus zum Pelikan: „So eine Gelegenheit gibt es nur einmal im Leben eines Bankers.“

Erst später stellten die Banker fest, dass es sich dabei eigentlich um zwei Häuser handelte und ließen dann die Freiburger Architekten Geis und Brantner das Ensemble für 3,3 Millionen Euro in ein Finanzzentrum umbauen – in gelungener Weise. „Zentrum“ müsste indes mehr auf die Lage denn auf

die Größe bezogen werden – die 740 Quadratmeter verteilen sich auf drei Etagen.

Was das Haus gekostet hat, wollte Vomstein nicht verraten, erklärte lieber, dass in den Filialen am Rathausplatz und Oberlinden, die beide geschlossen wurden, rund 22.000 Euro Miete monatlich fällig waren. Die Frage, ob der Kapitaldienst für das neue Haus nun niedriger sei, quittierte der Chef mit einem Lächeln.

Die Lage am Bertoldsbrunnen soll auch neue Kunden anziehen. Für rund 16.000 von insgesamt 42.000 Kunden ist das neue Finanzzentrum jetzt schon erste Anlaufstelle.

Unter der Leitung von Klaus Steinwarz

wird ein Team mit 20 Mitarbeitern am neuen Standort täglich „mehrere Tausend“ Kunden bedienen. Die Aufgabe für Michael Geis war auf den ersten Blick eine widersprüchliche: Transparenz und Diskretion. Doch der Spagat gelang, nicht zuletzt durch die „kühne Idee“ (Vomstein), die Decke zwischen dem Erd- und dem ersten Obergeschoss halbrund auszuschneiden.

Optisch ist der Umbau gelungen: Der bulgarische Goldquarzit umfasst die Arkaden und gibt auch dem Inneren eine lebendige Atmosphäre. Das Eckhaus an der Kaiser-Josef-Straße 224 hatte in der Bombenacht vom 27. November 1944 Glück, denn es blieb als eines der ganz wenigen Häuser aufrecht stehen, wohingegen alle anderen Häuser am Brunnen in Schutt und Asche gelegt worden waren. Um „Asche“ geht es jetzt auch im neuen Volksbankhaus, indes um die volksmundliche.

Lars Bargmann

Foto: © Lars Bargmann





DIAMONDS ARE A PROFS BEST FRIEND

→ PROFESSOR CHRISTOPH NEBEL WILL DIE KREBSDIAGNOSTIK MIT DIAMANT-CHIPS REVOLUTIONIEREN

Vertrottelt, weltfremd und gefangen im Elfenbeinturm. Der international renommierte Forscher Christoph Nebel, 52, bedient diese Klischees nicht. Geboren in Radolfzell, ist er nach etlichen akademischen Wanderjahren wieder zu Hause angekommen. Am 1. Mai hat er im Freiburger Fraunhofer Institut für Angewandte Festkörperphysik (IAF) angedockt, er wurde aus Japan abgeworben. Ein großer Fisch im Netz des Instituts, ein Ausrufezeichen im globalisierten Wettbewerb der Wissenschaft. In Freiburg hofft man nun bald auf Schlagzeilen wie „Krebsfrüherkennung revolutioniert durch Diamant-Biosensorik“.

spricht er nicht. Entsprach er nie. „Schon in der Schule war ich kein Streber“, sagt er und lacht. Also keiner von denen mit Silbergestell-Brille, die dem Physiklehrer brav den Koffer hinterher getragen haben und die es in jeder Klasse gab. Nebel bastelte als Jugendlicher nicht Radios zusammen oder hantierte mit dem Chemie-Baukasten, sondern spielte Handball als Kreisläufer beim TuS Steißlingen. Und er rockte an Gitarre und Posaune im Konstanz und Stuttgarter Raum. „Einmal haben wir sogar vor 20.000 Leuten beim Sechstages-Tage-Rennen in Stuttgart gespielt“, erinnert er sich.

Nach zwei Jahren, 1992, wechselte er nach München zum Walter-Schottky-Institut der TU, wo er später habilitierte. „Eine große Herausforderung, ich habe mit einem Freund, der einen Lehrstuhl hatte, das Institut aufgebaut“, sagt Nebel. Zwölf Jahre blieb er an der Isar, weit über der durchschnittlichen akademischen Halbwertszeit eines Forschers. 2004 folgte er seiner Liebe zu Diamant nach Fernost. Die japanische Regierung hatte das Diamond Research Institute gegründet, die Arbeit mit dem Material, die weltweit sonst eher auf dem Rückzug war, bekam dadurch einen neuen Schub. Ein lu-



Fotos: © dob

→ **In der Schule kein Streber:** Christoph Nebel spielte in seiner Jugend Handball und rockte mit Gitarre und Posaune – einmal vor 20.000 Menschen.

Nebel arbeitet mit Diamanten. Allerdings nicht mit solchen, die Frauen tragen. Seiner eigenen, die er in München kennengelernt hat, hat er jedenfalls noch kein Collier geschenkt. Nebels Diamanten kommen nicht aus einer Mine, sie werden künstlich hergestellt und dienen als Halbleitermaterial. Mit den Diamant-Chips kann man dann die Anwesenheit verräterischer DNA-Sequenzen elektrisch messen, den Krebs erkennen. Mit einer kostengünstigeren Methode als den herkömmlichen.

Wenn Nebel über Diamant als zukunftsfähiges Material in der Forschung spricht, dann blitzen seine Augen – die große Liebe eines Wissenschaftlers. Nebel ist braun gebrannt und halbwegs durchtrainiert, statt einer schlohweißen Mähne trägt er Drei-Tage-Bart und Glatze, statt Kittel ein legeres Polohemd von Hugo Boss. Dem Stereotyp ent-

Doch für Mathe und Physik hatte er immer etwas übrig. Zum Studium der Elektrotechnik in der schwäbischen Hauptstadt entschied er sich dann wegen der besseren Berufsaussichten. Dass er einmal in Diamant machen würde, dachte er Ende der 80er Jahre noch nicht. Ein heißes und recht neues Thema war damals hingegen die Photovoltaik. Nebel promovierte und ging danach für zwei Jahre als Alexander von Humboldt-Stipendiat in die USA an das Xerox Research Center im kalifornischen Palo Alto. „Das war eine Horizonterweiterung, eine große Befreiung“, sagt er heute. Er fuhr den Highway 101 die Westküste entlang und entdeckte in den Labors die Freude am Forschen. „Dort herrscht ein viel liberalerer Umgang miteinander, dort macht die Forschung mehr Spaß als im konservativen und hierarchischen Deutschland, dort gibt es bessere Entfaltungsmöglichkeiten.“

krativer wie interessanter Job. Nebel, der gut erklären kann, wie man mit Stäbchen isst, ohne dass das Sushi hinunterfällt, nahm den japanischen Rhythmus auf: Sieben-Tage-Woche, ab und an Entspannung in heißen Quellen. Doch er, der noch einen Lehrauftrag an der Waseda-Universität in Tokio hat, stieß an die Grenzen der kulturellen Integration. Als Leiter des Forschungszentrums wäre er, der Europäer, wohl nie in Frage gekommen. „Man bleibt für die Japaner immer eine Lang-Nase.“ **Der Wechsel nach Freiburg** fiel leicht. In der Oberwiehre fühlen sich Nebel und seine Frau sehr wohl, im IAF an der Tullastraße stimmen die Bedingungen. Mit elf Mitarbeitern baut der Weitgereiste jetzt die Biosensorik neu auf und will nichts weniger als die Krebsforschung revolutionieren.

Dominik Bloedner

Ausbildung in der weltbesten zeitungsdrukerei

→ FREIBURGER DRUCK GMBH & CO. KG



Fotos: © Nicole Kemper

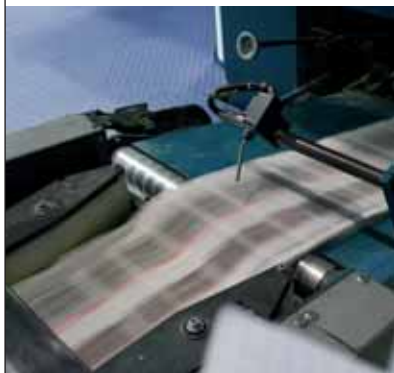
FREIBURG (nike). Sie machen eine Ausbildung bei den Weltmeistern: Nicolas Kremp und Dennis Vitt, 17 und 18 Jahre alt, starten ins zweite Jahr ihrer Druckerlehre in der Freiburger Druck GmbH. Gemeinsam mit ihren 18 Kollegen sorgen sie dafür, dass Nacht für Nacht 170.000 Exemplare der Badischen Zeitung durch die Walzen rasen.

Auch sonst stehen die Maschinen nicht still: Viele weitere Zeitungen und Anzeigenblätter, wie „Der Sonntag“, der Freiburger Wochenbericht oder der Stuttgarter Staatsanzeiger werden hier im Rotationsdruckverfahren hergestellt. Das Zentrum der Druckerei ist die „Cortina“, die innovative Druckmaschine des Würzburger Maschinenfabrikanten Koenig & Bauer, die 2006 als Weltneuheit Einzug in den Neubau in der Lörracher Straße gehalten hat. Mit der Cortina wurde erstmals in der Geschichte eine Zeitung im wasserlosen Offsetdruck hergestellt. Die Entscheidung für den Umstieg auf das ökologisch beispielhafte Druckverfahren bescherte dem Verlag im vergangenen April die Auszeichnung als beste Zeitungsdruckerei der Welt.

Welche Kriterien muss man erfüllen, um eine Ausbildung bei den Weltmeistern zu machen? Feste Vorgaben hat Ausbildungsleiter Rémy Freyermuth nicht, er verlässt sich bei der Auswahl neuer Kräfte lieber auf Erfahrung und Gefühl. Seine Lehrlinge haben, ebenso wie die neue Auszubildende, die im September zum

Team stößt, zunächst ein Praktikum in der Druckerei absolviert. „Beim Praktikum merken beide Seiten am besten, ob es passt. Auf jeden Fall muss man kommunizieren können – schließlich arbeiten hier 20 Drucker zusammen.“ Die Praktikumsplätze sind begehrt, „wir haben viele Anfragen“, sagt Freyermuth.

Ganz klar muss den Interessenten für die Druckerausbildung sein, dass sie sich auf ein Leben mit unregelmäßigen Arbeitszeiten einlassen: Die Druckmaschinen laufen Tag und Nacht, die Arbeit wird im Dreischichtbetrieb erledigt. „Regelmäßig in den Verein gehen oder jedes Wochenende unterwegs sein, das ist nicht drin“, weiß der Ausbildungsleiter aus eigener Erfahrung – schließlich hat er selbst viele Jahre als Drucker im Schichtbetrieb gearbeitet. Azubi Nicolas Kremp kann dem aber durchaus Vorzüge abgewinnen: „Wir haben dafür oft frei, wenn andere nicht frei haben, und können auch mal ausschlafen oder morgens ins Schwimmbad gehen.“



→ CHILLI-KARRIERENEWS

Career Center und Arbeitsagentur bauen Kooperation aus

Das Career Center der Universität Freiburg und der Freiburger Agentur für Arbeit bauen den Arbeitsmarktservice für Hochschulabsolventen weiter aus: Demnach bietet das Center künftig eine spezielle Praktikumsberatung an. Zudem erweitern die Hochschulberater der Agentur ihre Beratungszeiten im Center. Neu ist auch die Vernetzung der Vermittlungsdatenbanken von Career Center (Career Bench) und Agentur für Arbeit (VerBIS), von der sich die Partner eine „spürbare Verbesserung und Ausweitung des Vermittlungsprozesses versprechen“, wie es in einer Pressemeldung heißt. Dem gestiegenen Interesse für den internationalen Arbeitsmarkt begegnet das Career Center künftig mit dem „International Career Support Program“ (ICSP). Es unterstützt Studierende und Hochschulabsolventen bei der Suche nach internationalen Praktika und Stellen. Die Agentur für Arbeit Freiburg ergänzt das Angebot mit dem EUROpean Employment Services (EURES). EURES-Berater aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz beraten wöchentlich im Career Center europainteressierte Studierende und Absolventen bei der grenzüberschreitenden und europaweiten Job-Suche in 31 Ländern. „Wir bündeln die Kernkompetenzen der Uni mit denen der Arbeitsagentur mit seinem europaweiten Netzwerk“, so Wolfram Leibe, Leiter der Agentur für Arbeit, die zuletzt eine spürbare Zunahme von Stellenangeboten verzeichnet, die einen akademischen Abschluss voraussetzen. Die neue Kooperation für die bessere Unterstützung der Studierenden beim Einstieg in den Beruf „ist eine konsequente Umsetzung dieser Zielsetzung und mir eine große Freude“, sagt Hans-Jochen Schiewer, der am 1. Oktober das Rektoramt übernimmt. **bar**

Info: michael.borchardt@ccenter.uni-freiburg.de